

6. Sonntag der Osterzeit (C): Joh 14,23-29

Einleitung

An den drei letzten Sonntagen vor Pfingsten bestimmt in allen drei Lesejahren nicht mehr die Auferstehung Jesu, sondern sein bevorstehender Abschied die Auswahl der Evangelien. Am 5. und 6. Sonntag der Osterzeit wird jeweils ein Text aus den Abschiedsreden Jesu nach Johannes (Joh 13,31 – 16,33) genommen, am 7. Sonntag ein Text aus dem sog. Hohepriesterlichen Gebet Jesu von Joh 17. Im Lesejahr C kam am 5. Sonntag Joh 13,31-33a.34-35 zur Verlesung. Neben dem Abschied Jesu ist hier vor allem das Liebesgebot Jesu der tragende Inhalt. Dieses Thema findet am ehesten im Lesejahr B am 5. und 6. Sonntag seine Fortsetzung (s. dort). Die Auswahl von Joh 14,23-29 überrascht etwas, da die vorangehenden Teile von Joh 14 mit leichten Kürzungen im Lesejahr A am 5. und 6. Sonntag zum Vortrag kommen (Joh 14,1-12 und Joh 14,15-21). So steht unser Text am heutigen 6. Sonntag des Lesejahres C etwas isoliert da. Die Brücke vom Evangelium des vorangehenden Sonntags mit Joh 13,31-35 bildet vor allem der Gedanke des bevorstehenden Abschieds Jesu. Unser Text wird von der Wiederkunft Jesu und seinen endzeitlichen Gaben sprechen.

Kontext

Die Aufteilung der Abschiedsrede von Joh 14 in drei Hauptteile, wie wir sie im Kirchenjahr finden, ist im Ganzen sinnvoll. Der erste Abschnitt (Vv. 1-12 im Lesejahr A) hätte auch bis V. 14 ausgedehnt werden können. Als zweiter Abschnitt hätte (statt Vv. 15-21) besser Vv. 15-24 dienen sollen. Der letzte Abschnitt hätte dann mit V. 25 begonnen und dann bis V. 29 oder 31, dem Schluss des Kapitels, gereicht (vgl. zu dieser Einteilung und zum Folgenden insgesamt J. Beutler, *Habt keine Angst*). In den ersten drei Versen von Kap. 14 wird bei Johannes der Rest des Kapitels angekündigt. Die Jünger brauchen keine Angst zu haben, denn Jesus geht den Seinen voraus und wird ihnen eine Stätte beim Vater bereiten. Dann wird er kommen und sie zu sich heimholen. Diese von der Tradition bestimmte Sicht wird im Folgenden johanneisch neu interpretiert. Jesus geht in der Tat zum Vater. Davon sprechen die Verse 4-14. Aber die Seinen werden mit ihm im Glauben verbunden bleiben. Von V. 15 ab ist von einem erneuten Kommen Jesu die Rede. Er kommt in der Sendung des Geistes zu ihnen (Vv. 16f.), und er kommt auch selbst (Vv. 18-21) allein und mit dem Vater (Vv. 22-24). Die ursprüngliche Ankündigung, Jesus werde den Seinen beim Vater eine Wohnung bereiten, wird dabei umgekehrt und in die Verheißung verwandelt, Jesus und der Vater würden ihre Wohnung bei den Jüngern nehmen. Damit sind wir schon mitten in unserem Text.

Aufbau

Die Verse 23f. gehören nach dem soeben Gesagten noch zum vorhergehenden Textabschnitt, der das erneute Kommen Jesu nach seinem Fortgang zum Thema hat. Sie stehen sprachlich und inhaltlich für sich: Liebe zu Jesus und Bewahren seines Wortes werden antithetisch dem Mangel an solcher Liebe und der Missachtung der Worte Jesu gegenübergestellt. Der Vers 25 hat überleitende Funktion. In den johanneischen Abschiedsreden hat die Wendung „Dies habe ich zu euch gesagt“ auch sonst am Ende

oder am Anfang von Abschnitten ihren Platz (vgl. 16,1.4.33). In unserem Abschnitt leitet die Formel unmittelbar zu V. 26 mit der Verheißung des Parakleten über. Es folgt das Thema des Friedens in V. 27 und dasjenige der Freude im Zusammenhang mit dem Fortgang Jesu in Vv. 28f.

Auslegung: Die Verheißung vom Kommen Jesu und des Vaters (Vv. 23f.)

| | |
|--|--|
| <p>²³ ἀπεκρίθη Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτῶ, Ἐάν τις ἀγαπᾷ με τὸν λόγον μου τηρήσει, καὶ ὁ πατήρ μου ἀγαπήσει αὐτόν, καὶ πρὸς αὐτόν ἐλευσόμεθα καὶ μονὴν παρ' αὐτῶ ποιησόμεθα.</p> <p>²⁴ ὁ μὴ ἀγαπῶν με τοὺς λόγους μου οὐ τηρεῖ: καὶ ὁ λόγος ὃν ἀκούετε οὐκ ἔστιν ἐμὸς ἀλλὰ τοῦ πέμψαντός με πατρὸς.</p> | <p>Jesus antwortete ihm: Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Wer mich nicht liebt, hält an meinen Worten nicht fest. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.</p> |
|--|--|

Die Versgruppe zu Beginn unseres Abschnitts ist antithetisch aufgebaut. Dem Konditionalsatz zu Beginn von V. 23 entspricht das verallgemeinernde Partizip zu Beginn von V. 24. Es geht darum, Jesus zu lieben und an seinem Wort bzw. seinen Worten festzuhalten. Wer immer nach diesem Wort Jesu lebt, wird vom Vater geliebt werden, und Jesus und der Vater werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen. Was geschieht, wenn einer das Wort Jesu nicht bewahrt, wird nicht ausgeführt. Der Grund dafür dürfte in der Gesprächssituation der johanneischen Abschiedsreden liegen. Es geht hier um Worte der Ermutigung und der Verheißung für die Jünger und nicht länger um Kontroversen um den Glauben an ihn wie in der ersten Hälfte des Johannesevangeliums. Das „Wort“ und die „Worte“ Jesu stehen auch für seine „Gebote“ (vgl. Vv. 15 und 21). Wir werden weiter unten sehen, dass Johannes hier die Sprache des Deuteronomiums benutzt, um die Verbindung mit Jesus in Liebe und im Bewahren seines Wortes zum Ausdruck zu bringen. Konkret geht es um die Verbindung mit Gott / Jesus im Bund, in dem sich der Bund Gottes mit seinem Volk vollendet. So gelten in ihm auch die Verheißungen des Neuen Bundes bei den exilischen und nachexilischen Propheten.

Zu diesen Verheißungen gehört, dass Gott in der Mitte seines Volkes wohnen wird (vgl. Ez 37,27). Der Gedanke ist, verchristlicht, auch bei Paulus (2 Kor 6,16; Eph 3,17) und in der Offenbarung des Johannes (3,20) aufgegriffen. Innerhalb von Joh 14 kommt nun die Neuinterpretation der urkirchlichen Erwartung zum Abschluss, Jesus werde den Seinen eine Stätte beim Vater bereiten und dann kommen, um sie zu holen. Die Gläubigen werden nicht zu Gott entrückt werden, sondern er selbst wird zu ihnen kommen und bei ihnen Wohnung nehmen.

Die Verheißung vom Kommen des Geist-Parakleten (V. 25f.)

| | |
|---|--|
| <p>²⁵ Ταῦτα λελάληκα ὑμῖν παρ' ὑμῖν μένων: ²⁶ ὁ δὲ παράκλητος, τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ὃ πέμψει ὁ πατήρ ἐν τῷ ὀνόματί μου, ἐκεῖνος ὑμᾶς διδάξει πάντα καὶ ὑπομνήσει ὑμᾶς πάντα ἃ εἶπον ὑμῖν [ἐγώ].</p> | <p>Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.</p> |
|---|--|

Mit V. 25 beginnt der Schlussabschnitt der Ersten Abschiedsrede Jesu von Joh 14. Er hat auch zusammenfassenden Charakter, wie V. 28 zeigt, der vom Fortgehen und Kommen Jesu spricht. Die Verse 25 und 26 werden durch das gemeinsame Thema des Wortes Jesu zusammengehalten. Jesus erinnert an die Worte, die er zu den Jüngern gesprochen hat, und deutet an, dass diese nun an ihr Ende gelangen. Dem „Bleiben“ Jesu „bei“ den Jüngern entspricht die Zeit, in der er nicht mehr bei ihnen sein wird. In ihr wird der „Beistand“, der Heilige Geist, die Jünger über alles (was Jesus gesagt hat) belehren und sie an das, was Jesus gesagt hat, erinnern. Die Rede vom Beistand (Parakleten) ist dem Johannes-evangelium eigen, hat aber in jüdischen Vorstellungen von Fürsprechern der Menschen vor Gott ihre Vorläufer und Parallelen. Nach 1 Joh 2,1 ist Jesus ein solcher Beistand und Fürsprecher. Vielleicht haben wir hier die ältere Form dieser Vorstellung im frühen Christentum (vgl. Röm 8,34; Hebr 7,25; Joh 14,16 „anderer Paraklet“). Zum Heiligen Geist als Fürsprecher vgl. noch Röm 8,26.

In der neueren Exegese wird auf die Rolle des Geist-Parakleten für die christliche Botschaft nach dem Johannesevangelium hingewiesen. Durch den Parakleten gelingt es der Gemeinde des Johannes, die Botschaft Jesus festzuhalten, tiefer zu verstehen und auch auf neue Situationen hin auszulegen (vgl. Joh 16,13). Er tritt an die Stelle Jesu, bindet die Gemeinde aber zurück an Jesus, dessen Wort er in Erinnerung bringt und je neu auslegt.

Die Gabe des Friedens (V. 27)

| | |
|--|--|
| <p>²⁷Εἰρήνην ἀφίημι ὑμῖν, εἰρήνην τὴν ἐμὴν δίδωμι ὑμῖν: οὐ καθὼς ὁ κόσμος δίδωσιν ἐγὼ δίδωμι ὑμῖν. μὴ ταρασσέσθω ὑμῶν ἡ καρδιά μηδὲ δειλιάτω.</p> | <p>Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.</p> |
|--|--|

Der Friede bildet eigentlich eher den Inhalt eines Grußwortes (vgl. Joh 20,19.21). In den Johanneischen Abschiedsreden erscheint er eher am Schluss von Abschnitten (vgl. neben unserem Vers auch Joh 16,33), als eine Art Vermächtnis Jesu. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass er zusammen mit der Gabe des Geistes und der Freude zu den eschatologischen Gaben Jesu gehört (s. dazu unten, Biblischer Hintergrund). Darum „hinterlässt“ Jesus den Seinen auch diesen Frieden und „gibt“ ihn ihnen. Wenn er von „seinem“ Frieden spricht, macht er damit schon deutlich, was im Folgenden ausdrücklich zur Sprache kommt: „Nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“ Der Friede Jesu ist an das Halten seines Wortes und seiner Gebote, allen voran des Gebotes der wechselseitigen Liebe gebunden. Nichts deutet darauf hin, dass er für Johannes eine rein innerliche oder seelische Größe bedeutet. Er wird vielmehr dem Kreis der Jünger als solchen verheißen und verliehen, auch für die Welt. Sie kann ihn zwar nicht schenken und gewähren, doch daraus folgt nicht, dass sie ihn nicht braucht. Die Einheit der Jünger soll für die Welt ein Zeichen sein, das zum Glauben (und damit auch zur Umkehr) führt. So betet Jesus in seinem abschließenden Gebet: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21).

Die Aufforderung Jesu „Euer Herz beunruhig sich nicht und verzage nicht“ lenkt einerseits zurück zum Beginn des Kapitels (V. 1), andererseits leitet sie über zu den folgenden Versen. Mit ihnen schließt sich der Kreis des Kapitels.

Die Freude der Jünger (Vv. 28f.)

²⁸ ἠκούσατε ὅτι ἐγὼ εἶπον ὑμῖν, Ὑπάγω καὶ ἔρχομαι πρὸς ὑμᾶς. εἰ ἠγαπαῖτέ με ἐχάρητε ἄν, ὅτι πορεύομαι πρὸς τὸν πατέρα, ὅτι ὁ πατὴρ μεῖζων μου ἐστίν. ²⁹ καὶ νῦν εἶρηκα ὑμῖν πρὶν γενέσθαι, ἵνα ὅταν γένηται πιστεύσητε. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

Ein letztes Mal fasst Jesus seine Rede zusammen: er hat angekündigt, dass er fortgehen, aber auch erneut kommen werde. Im ersten Drittel von Joh 14 (Vv. 4-14) war von der bleibenden Verbindung mit Jesus im Glauben die Rede gewesen, im zweiten (Vv. 15-24) von der bleibenden Verbindung mit ihm in der Liebe. Dies Thema wird nun noch einmal aufgegriffen („Wenn ihr mich liebtet“) und dann weitergeführt: die Jünger würden sich dann freuen über Jesu Fortgang, da er zum Vater geht und dieser größer, erhabener ist als Jesus selbst. Es fällt auf, dass hier von der Freude der Jünger nur im Irrealis die Rede ist. In der Zweiten Abschiedsrede (Joh 15-16) kündigt Jesus unter dem Bild der Frau, die ihr Kind erst angstvoll erwartet, dann aber freudig in Armen hält, die künftige Freude der Jünger an (Joh 16,20-22). Bei der Erscheinung Jesu am Ostertag wird dann ausdrücklich die Freude der Jünger beim Anblick des Herrn erwähnt (Joh 20,20). Diese Entwicklung des Themas dürfte nicht zufällig sein. Zu seinem biblischen Hintergrund s. u.

Konkret wird der Abschied Jesu in der Form seines Leidens erfolgen. Davon spricht der abschließende V. 29, wenn auch in verhüllter Form. Die Jünger wie die Leser werden sich an die Worte Jesu von der Notwendigkeit seiner „Erhöhung“ (am Kreuz und zum Vater, vgl. Joh 3,14; 8,28; 12,32.34) erinnern, so dass an dieser Stelle keine Verdeutlichung mehr notwendig ist. Die Ankündigung seines Fortgangs soll die Jünger zum Glauben führen. Jesus weiß, was ihn erwartet. Er hat es vorhergesagt und damit als göttlichen Willen über ihn anerkannt. Sein Wort kann so zum Zeichen werden, das zum Glauben führt.

Biblischer Hintergrund

Die Verse 23-24 greifen die Sprache des Deuteronomium und der davon abhängigen Schriften des AT und des frühen Judentums auf. Grundlegend ist das sog. Hauptgebot von Dtn 6,4ff., mit dem Israel darauf verpflichtet wird, die Einzigkeit des HERRN zu bekennen, ihn mit ganzem Herzen zu lieben und seine Gebote zu halten. Diese Liebe zum HERRN wird die Grundlage des Bundes Gottes mit seinem Volk und aller seiner Verheißungen sein. Johannes hat offenbar diese begriffliche Welt aufgegriffen (vgl. Joh 5,42; 8,42 und den Artikel „Das Hauptgebot“ in der Bibliographie) und auf Jesus

hin neu interpretiert. Von hierher versteht sich auch am ehesten der Abschnitt Joh 14,15-24. Dabei klingen die Verheißungen eines „Neuen Bundes“ an, wie er bei den exilischen und nachexilischen Propheten erscheint (vgl. Jer 31,31-34; Ez 36,26ff.; 37,26). Zu ihnen gehört auch das endzeitliche Wohnen Gottes bei seinem Volk ebenso wie die Gabe des Geistes.

In Joh 14,23-28 begegnet zum ersten Mal bei Johannes ein Wortfeld, das auch sonst im vierten Evangelium und an anderer Stelle erscheint: Friede, Freude und Heiliger Geist. Zusammen mit dem Stichwort „Gerechtigkeit“ begegnet uns dieses Wortfeld erneut in Joh 16,4e-33 (Gerechtigkeit: Vv. 8-10; Friede: V. 33, Freude: Vv. 20-22; Heiliger Geist Vv. 7-15), ohne dieses in Joh 20,19-23 (der Friedensgruß Jesu V. 19.21, die Freude der Jünger V. 20, empfängt den Heiligen Geist V. 22). Es scheint, dass es sich um ein vorgegebenes Wortfeld handelt. Das beweist die Aussage des Paulus in Röm 14,17: „denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“ Da Paulus fast nie vom Reich Gottes spricht, erweist sich die Definition an dieser Stelle als traditionell. Sie ist auch deshalb von Bedeutung, da sie innerhalb der Bibel vereinzelt bleibt. Doch lässt sich zeigen, dass die genannte Begriffsverbindung auf alttestamentliche und sogar altorientalische Wurzeln zurückgeht. Zu denken ist hier vor allem an späte Texte des Jesajabuches wie Jes 61,1-11 (der Anfang zitiert auch in Lk 4,18f.). Hier wird ein geisterfüllter Messias angekündigt, der den Armen die Frohe Botschaft bringt. Er wird Gerechtigkeit und Recht bringen (Vv. 3.8.10f.), aber auch Freude (Vv. 1.3.7.10). Die Beziehung zu den Nachbarvölkern wird friedlich sein. Diese werden sich wundern über das Israel verliehene Heil und dem Gottesvolk dienen (vv. 5-7). Die Zeit der Knechtschaft und der Erniedrigung Israels wird vorüber sein (Vv. 1-4). Ein ähnlicher Text ist Jes 11,1-10. Hier wird ein messianischer Herrscher angekündigt, der vom Heiligen Geist erfüllt sein wird. Er wird gerechtes Urteil fällen (Vv. 3-5) und eine Friedensordnung heraufführen, die auch die Natur einschließen wird und in paradisischen Farben geschildert wird (Vv. 6-8). Ohne Erwähnung eines messianischen Herrschers werden Gerechtigkeit und Friede als Frucht der endzeitlichen Ausgießung des Geistes in Jes 32,15-20 beschrieben. Es handelt sich hier um einen weiteren späten Text des Jesajabuches.

Altorientalische Texte führen noch weiter zurück. Aus Ägypten und Babylonien sind Hymnen erhalten, die die Thronbesteigung eines neuen Herrschers besingen. Er wird als Bringer von Frieden und Gerechtigkeit besungen und damit als Ursache der Freude des ihm anvertrauten Volkes (vgl. J. Beutler, Habt keine Angst, 103f.). Wenn das Johannesevangelium solche Ideen aufgreift, erweist es sich damit unter dieser Rücksicht als besonders archaisch.

Rückblick und Ausblick

Der 6. Sonntag der Osterzeit bereitet auch im Lesejahr C die christliche Gemeinde auf die Feier von Pfingsten vor. Nach Johannes wird der Geist bereits mit der Erhöhung und Verherrlichung Jesu verliehen. Er ist Gottes endzeitliche Gabe, ebenso wie die Gerechtigkeit, der Friede und die Freude. Der Gemeinde sind diese Gaben nicht nur für sich selber anvertraut. Der Friede, den Jesus den Jüngern verheißt und verleiht, soll und wird auch in die Welt ausstrahlen, die ihn von sich aus nicht zu geben vermag. Dies wird geschehen durch die Treue der Gemeinde zum Wort Jesu und durch den Empfang des Geistes, der ihr verheißt und verliehen ist.

Johannes Beutler SJ

📖 Porsch, Felix: παράκλητος: EWNT III (1983) 64-67; Beutler, Johannes: Habt keine Angst. Die erste johanneische Abschiedsrede (Joh 14), SBS 116, Stuttgart 1984; Dettwiler, Andreas: Die Gegenwart des Erhöhten. Eine exegetische Studie zu den johanneischen Abschiedsreden (Joh 13,31-16,33) unter besonderer Berücksichtigung ihres Relecture-Charakters, FRLANT 169, Göttingen 1995; Hoegen-Rohls, Christina: Der nachösterliche Johannes. Die Abschiedsreden als hermeneutischer Schlüssel zum vierten Evangelium, WUNT 2. Reihe 84, Tübingen 1996; Beutler, Johannes: Das Hauptgebot im Johannesevangelium, in: Ders.: Studien zu den Johanneischen Schriften, SBAB 25, Stuttgart 1998, 107-120; Ders.: Friede nicht von dieser Welt? Zum Friedensbegriff im Johannesevangelium, ebd. 163-173; Scholtissek, Klaus: In ihm sein und bleiben. Die Sprache der Immanenz in den johanneischen Schriften, HBS 21, Freiburg u. a. 2000; Weidemann, Hans-Ulrich: Der Tod Jesu im Johannesevangelium. Die erste Abschiedsrede als Schlüsseltext für den Passions- und Osterbericht, BZNW 122, Berlin-New York 2004; Zumstein, Jean: Kreative Erinnerung. Relecture und Auslegung im Johannesevangelium, AThANT 84, Zürich 2004.